

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

21.12.1846 (No. 348)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 21. Dezember

No. 348.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Friedrich List.

Die innige Theilnahme, welche sich über das unerwartete Hinscheiden dieses ausgezeichneten, seinem Vaterlande mit seltener Wärme ergebenden Mannes in allen Theilen Deutschlands ausspricht, ist das ehrenwerthe Zeugniß nicht bloß für ihn selbst, sondern auch dafür, daß, was er mit Muth und Beharrlichkeit angestrebt, mehr und mehr in allen Kreisen als eine Nothwendigkeit erkannt wird. Unter den mancherlei Äußerungen der Anerkennung und Theilnahme in öffentlichen Blättern, verdient eine Stimme in der „Weser-Zeitung“ um so mehr unsere Beachtung, als sie aus einer Stadt des Nordens von Deutschland kommt, wo man, wie wir glauben, unseren Handels- und Zollverhältnissen eine eben so verständige als lebhafteste Aufmerksamkeit zuwendet. Die Worte der „Weser-Zeitung“ lauten wie folgt:

„Ein seltener Mann ist aus einer in Deutschland einzigen Stellung geschieden.

Antlos und nicht einmal durch ein Mandat in eine Ständekammer eingeführt, war Friedrich List, der einzelnstehende Privatmann, zu einer Macht geworden, deren Bündniß aufgesucht, deren Angriff mit vollem Rüstzeug bekämpft, deren Feindschaft in fast unabharen Regionen gesürcht, über deren Bewegungen von fremden Diplomaten Bericht erstattet ward.

Im Laufe von vierzehn Jahren war diese Macht ausgerichtet; er selbst stand im zweiundfünfzigsten Lebensjahr, als er von Amerika nach Deutschland zurückkehrte. Und damit man uns nicht mißverstehet: seine Stellung war nicht die eines Parteihauptes; die Verhältnisse haben ihm nirgends gestattet, eine kompakte Partei zu organisiren; selbst persönlich ganz ergebene Anhänger hat er vielleicht nur wenige gehabt.

Sondern zum Agitator war Friedrich List geboren, durch anscheinend unvereinbare Eigenschaften: Geduld und Behemung. Geduld — oder wie sollen wir die Beharrlichkeit nennen, die nicht ermattet immer auf denselben Punkt zurückzukommen, den einen Gedanken in immer neue Formen zu gießen, an jedes jüngste Ereigniß die alte Lehre zu knüpfen, vor jedem nächsten Schritt zu warnen, zu drohen, zu beschwören, — als wenn nicht Warnung, Drohung, Beschwörung hundertmal überhört worden wäre.

Von seiner Behemung ist überflüssig zu reden. Jedermann weiß, daß sie über alles Maß hinaus riß; das ist bei der Schwachheit der menschlichen Dinge der Preis, um welchen die Gewißheit starker Eindrücke erkauft, der Stoß, durch welchen die Kraft der Trägheit überwunden wird. Aber nicht Jedermann würdigt neben der Behemung die Geduld, die, wenn jene rechts und links verlegt, nicht etwa betreten einlenkt, sondern die jener von vorne herein gewisse Rücksichten abringt, sofern sie durch den Zweck geboten scheinen. Auf Rechnung dieser Rücksichten wird es auch zu schreiben seyn, wenn er seiner politischen Partei sich anschloß, und seine zurückstieß. Die Selbstüberwindung ging so weit, daß er, so viel und bekannt, seiner früheren kurzen politischen Laufbahn öffentlich niemals Erwähnung that. Ministerielle Abgunst und eine süßame Majorität hatten ihm einst die Rolle des Manuels der württembergischen Kammer von 1821 aufgedrängt. Er verschmerzte nicht allein die Kränkung, und schweig zu der kleinlich gehässigen Verfolgung, sondern er hat es verschmäht, diejenige Popularität auszubenten, welche die Erinnerung an solche Vorgänge, bei veränderter Stimmung und Entwicklung des öffentlichen Lebens, unfehlbar ihm zugeführt haben würde.

Daran schließt sich ein anderer Zug, der wesentlich zum Bilde des Mannes gehört. Wie groß mag die Ueberraschung Derjenigen gewesen seyn, die bei dem heftigen Redner schwarze Galle vermutheten, und denen, beim ersten persönlichen Zusammentreffen, eine fast unbefangene Jovialität entgegentrat. Wir wissen es wohl, daß diese den heitern Spiegel des innersten Gemüthes nicht verbürgt. So rastlosen Naturen scheint die Verheißung des inneren Friedens nicht mitgegeben. Aber vergessen wir nicht, daß selbst das Wirken der großen Staatsmänner Englands und Frankreichs ein verzehrendes, aufreibendes ist, wenngleich in den parlamentarischen Kämpfen der freiere Athemzug waltet. Gewiß nicht minder aufreibend ist eine Agitation, die so unverdrossen im Gebrauch der fast einzigen Mittel der persönlichen Ueberredung und der

unfreien Presse sich abmüht. Zumal wenn einer so wenig verwöhnt durch die außerordentlichen Anlässe, so wenig für die lohnenden Effekte sich aufspart, sondern jedem Stein im Vorübergehen Funken entlockt.

Dieser Agitator, mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, ist nicht mehr unter den Lebenden. Was er gesehlt, das laßt mit ihm begraben seyn. Sein Verdienst wird ihn überdauern.

Für die Anregung und Förderung des Eisenbahnwesens, für die Einführung der Idee der Nationalität in den Kreis der materiellen Interessen hat kein einzelner Mann in Deutschland so viel gewirkt, wie Friedrich List. Die deutsche Nation ist ihm zum Dank verpflichtet.

Auch die deutsche Wissenschaft ist ihm Dank schuldig, wenn gleich ein Agitator nicht gemacht ist, Systeme zu bauen. Aber ein gesundes Urtheil, ein praktischer Blick wird seine Geltung behaupten, wenn die eigenen Ueberwältigungen nicht minder als die fremden Sophismen vergessen sind. Seine Gegner haben wenig gegen ihn vermocht; sie sträubten sich gutentheils gegen seine Wahrheit, wie gegen seine Irrthümer; sie wollten zu viel widerlegen, nämlich nicht weniger als Alles.

Den Aberglauben an die Lehre von Adam Smith hat er gestürzt. Er hat auch auf dieser Bahn Vorgänger in Deutschland gehabt, die er nicht kannte. Er stellt Steuart über Smith; Rehberg that es auch, weil sein Urtheil ein staatsmännisches war. Manches treffende Urtheil unseres Büsch über Smith hat er hergestellt, ohne zu ahnen, daß es von Büsch längst ausgesprochen war. Was er gekannt, das hat er anerkannt, selbst das schwere Geschick des Märtyrers, selbst die geflügelten Worte von Marwig. Seine Behemung war mäßig, aber er nutzte sie trefflich und mit ungläublicher Divination, selbst bei historischen Verhältnissen, die ihm quellenmäßig nicht bekannt seyn konnten.

Von den Hansestädten hat seit Schlözer kein namhafter Mann so schlecht gesprochen, wie Friedrich List. Das konnt' uns früher nicht, noch weniger konnt' es jetzt uns zurückhalten, ihm unsererseits Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Früher freilich konnten wir nur in sein Buch schreiben: *fas est et ab hoste doceri*. Doch war's auch damals im Bewußtseyn, daß selbst die schärfste Waffe nur „tödten kann, was sterblich ist“, und nicht ohne die Hoffnung, daß ein Punkt sich finden müsse, auf welchem des Mannes Ueberzeugung mit der Erfahrung und mit jedem billigen Begehren der Hansestädte sich ausgleichen würde. Um so mehr freuen wir uns heute der letzten persönlichen Begegnung mit ihm. Es war in Augsburg, jetzt vor drei Monaten, als er eben von seiner englischen Reise zurückgekehrt war. Darüber konnt' er sich nicht täuschen, daß nationale Tendenzen nicht nothwendig zu identifiziren seyen mit der unbedingten Unterordnung unter eine Leitung der Dinge, deren Mängel er selbst am unerbitlichsten enthüllte. Gleichwohl darüber, daß ein Recht vorhanden sey, nach Bürgerschaften zu fragen. Öffentliche Äußerungen von ihm in dieser Hinsicht, bei mehr als einem Anlaß, lagen bereits vor. Rauheit und Schlafheit dagegen vertreten zu wollen, hätte uns nicht in den Sinn kommen können. So durste die Unterhaltung sich frei und ohne Rückhalt bewegen. Treuherzig, als wenn es uns unbekannt hätte seyn können, versicherte er, daß er seit anderthalb Jahren von den Hansestädten nicht Uebels gesagt, obwohl man gemeinlich laut sprechen müsse, um in Deutschland vernommen zu werden. Wir schieden freilich nicht mit dem Gedanken, daß es das letzte Begegnen seyn sollte. Uns bleibt der Eindruck — und wem die Tendenz dieser Blätter nicht fremd ist, der wird es begreifen — daß die Hansestädte in diesem Mann nicht einen Feind verloren haben, sondern einen Mitstreiter für nationale Bestrebungen und gegen die Bureaucratie.

Blicken wir denn auf sein häusliches Leben, auf sein dunkles Ende zurück, auf sein einfaches Grab, und sprechen nicht ohne Behemung aus der Ferne den Spruch seiner Freunde nach: *Leicht sey ihm die Erde!*

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Dezbr. Das großh. Regierungsblatt vom Gestrigen, Nr. 55, enthält folgende Dienstverordnungen: 1. Durch die Beförderung des

Der Kage-Masael.

(Schluß.)

„Mittag ist's, Hr. Freudenberg!“ rief die dicke Wirthin zum rothen Hahn in der unteren Vorstadt zu Bern freundlich zu dem Gerüste hinan, auf dem der Maler Freudenberg eben das riesige Schild der Schenke in neuer Farbenpracht herzustellen bemüht war.

„Gleich komm' ich!“ schrie der, und flieg ächzend und behutsam die knarrende Leiter hinab.

Kaum war er in der Thür, als ein Knabe, der seit früh schon um die Schenke herumlungerte, vorsichtig und schnell die Leiter erklimmte und auf dem hohen Gerüste verschwand. Eine Stunde mochte verfließen seyn, als der Maler mit glänzendem, weinrothem Gesichte die Leiter wieder bestieg — doch mit einem grunzenden Schrei des Entsetzens blieb er auf der letzten Sprosse stehen; — denn an seiner Stelle gewahrte er einen Knaben, der, vor sich eine todte Kage liegend, mit häßigen Zügen deren Porträt neben den rothen Hahn des Meisters hinpinselte.

„Welcher Saton führt Dich her, Du Galgenbrut!“ schrie endlich erboht der Maler, sprang auf das Gerüste und packte den unberufenen Stellvertreter beim Ohre. Doch schnell ließ er ihn los, und mit einem beifälligen Blicke auf den rohen Versuch des Jungen brummte er: „Der Teufel, gar nicht schlecht! Der Bub hat Talent! — hm! wer hat Dich denn das gelehrt?“

„Kag' ist todt! — Der Gottlieb hat's erschlagen!“ stammelte der Knabe und erhob die treuen Augen und gefalteten Hände zu dem Maler.

Nach einer Minute Ueberlegens fuhr dieser fort: „Du bist aus Neuhof? — Entlaufen? — Na, willst Du Maler werden?“

Da rief freudig der Bub: „Kag' möcht' ich malen!“

„Nun, wir wollen's versuchen,“ sprach mit freundlichem Lächeln der Meister — und Friedli zog als Lehrling in das Häuschen des Malers Freudenberg.

In Freudenberg's Werkstätte zu Bern standen zwei junge Männer vor einem großen Bilde der Himmelskönigin, als Altarblatt für die entlibucher Marienkirche bestimmt.

„Und nun keinen Streich mehr,“ rief der Eine, zurücktretend, und mit freudigem Lächeln sein Werk betrachtend. „Jube, Friedli! Klara ist mein!“ und jubelnd umfing der stöhlische Geselle den Kameraden. „Aber Du, mein Freund, mußt mir eine Bitte erfüllen?“ Langsam hob der Angeredete sein Haupt. Es war Friedli.

Er war groß und stark geworden; aber auf dem Gesichte lag noch immer der Fluch der Häßlichkeit, und traurig hingen seine leuchtenden Augen an dem Fragenden, einem schönen, jungen Manne.

„Du mußt Klärchen, meine Braut, mir zuführen in die Kathedrale, damit ich aus der Hand meines einzigen Freundes empfangen, was mir das Liebste ist auf Erden,“ sprach Jener mit herzlich flehendem Tone.

Behemung verneinte Friedli: „Ich bin krank, lieber Kamerad, ich kann nicht!“ und nach einem leisen Grusse schritt er hinaus. Lange schaute ihm Konrad nach, ein bitteres Gefühl durchzog sein Herz; er hatte errathen, daß sein Freund vergehe in stummer, hoffnungsloser Liebe.

Und so war es. Als der Hochzeitstag aus der Kirche kam, und der Freude lauter Jubel das Haus des Malers durchwogte, da schlich Friedli in den kleinen Garten hinter dem Hause, setzte sich auf den kleinen Hügel, unter dem er seine Kage begraben, und weinte bitterlich.

Pfarrers Krummel ist die evangelische Pfarrei Obereggenen mit einem Kompe-
tenzanschlag von 918 fl. 54 kr., worauf jedoch eine vom Pfandniederer zu
übernehmende Schuld von 89 fl. 20 kr. nebst rückständigen und laufenden Zin-
sen haftet, in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben
sich binnen 4 Wochen vorschrittsgemäß zu melden. 2. Durch den Tod des
ersten Vorstandes und ersten Lehrers Adam Schmitt ist an der höheren Bür-
gerschule in Sittlingen dessen Lehrstelle mit einer Besoldung von 800 fl. in
Erledigung gekommen. Dieselbe soll mit einem wissenschaftlich gebildeten
Lehrer wieder besetzt werden. Die Bewerber um dieselbe werden aufgefordert,
binnen 4 Wochen bei dem Oberstudienrathe sich zu melden.

Man n h e i m, 19. Dez. (M. M.) Wegen des ziemlich starken Eisgan-
ges wurde verflozene Nacht die hiesige Rheinbrücke abgeführt.

M ü n c h e n, 18. Dez. (Korresp.) In unseren Ministerien tritt in
diesen Tagen eine theilweise Veränderung in's Leben. Wie verlautet, wird
auch der Rücktritt unseres vielgeschätzten, bejahrten Finanzministers, Grafen v.
Sinsheim, stattfinden. Bereits ist für die kirchlichen Angelegenheiten ein eigen-
es Ressort gebildet. (Siehe die gestrige „Karlcr. Ztg.“) — Unsere städtischen
Behörden so wie der Wohlthätigkeitsverein vieler Privaten helfen nach Kräften
dem immer wachsenden Nothstande ab, und es geschieht wirklich mehr, als
wenn eine Mücke in den Dom fliegt. Uebrigens haben wir verhältnismäßig
keine erschreckende Menge Proletarier, da Verdienst hier ziemlich häufig und
namentlich gut bezahlter zu finden ist. Eine sehr löbliche Einrichtung sind
die in verschiedenen Stadttheilen für freien Zutritt der Dürftigen offenen
Wärmestuben, so daß der nicht beschäftigte Arme wenigstens während des
Tages einen erträglichen Aufenthaltsort hat. — Die spanische Tänzerin Lola
Montez, welche von Paris über hier nach Wien gehen wollte, gestiefel sich bei
uns so wohl, daß sie sich niederließ, und, wie es heißt, der Bühne entsagte.
Sie akquirirte ein hübsches Hotel, das aufs Prachtigste möblirt und ausge-
stattet seyn soll. Ihre Schönheit und seine Bildung wird von Denen, die
um ihr sind, sehr gelobt, und zwei unserer besten Maler haben treffliche Por-
träts von ihr gebracht. — Jenny Lind sang gestern in einem sehr besuchten
Konzerte der Hofkapelle einige Lieder von deutschen Komponisten, so wie auch
ein schwedisches, und erntete natürlich nieendenwollenden Beifall. Wirklich
erschließt sich uns erst ihr innerstes Wesen in den bezaubernden Tönen des
Liedes, wo eben die innerste Nacht des Tones selbst zum Herzen spricht. Mor-
gen und Sonntag bewundern wir leider zum letzten Male die „nordische
Nachtigall“, indem Fräulein Lind sofort nach Wien abreisen wird, wo ihrer
bereits der gewaltige Mästro Meyerbeer harret.

B e r l i n, 15. Dez. (Fr. O. P. M. Z.) In Folge der zu Gunsten des Dr.
Krupp in der jüngsten Generalversammlung des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins
offenbarten Stimmung soll nun der Verwaltungsrath des erwähnten Vereins,
von dem die meisten Mitglieder aus Prinzip gegen Krupp sind, seine Funktion
niederlegen wollen. — In dem wegen Aufhörens des Freistaats Krakau von
Genui an die Potentaten Oesterreichs, Rußlands und Preußens erlassenen
Protest soll sich Frankreich durch dieses Ereigniß doch für nicht mehr gebun-
den an die Verträge von 1815 erklären. Indessen wolle es ferner erwähnte
Traktate respektiren, wenn es vor politischen Eingriffen sicher gestellt sey. —
Man spricht in sonst wohlunterrichteten Kreisen sehr viel von der hohen Ab-
sicht, künftig alle drei Jahre ständische Ausschüsse nach Berlin zu berufen, wo
denselben wichtige Staatsfragen zur Verathung vorgelegt werden sollen. Sol-
ches würde dann allerdings den Charakter von Reichstagen haben.

— Die hiesige „Epen. Ztg.“ hat sich gemüthigt gesehen, folgende War-
nung zu erlassen: „Wir können nicht umhin, unsere Mitbürger nah und
fern auf einen kleinen Punkt der Haltung und des Anstandes in dem Beneh-
men an öffentlichen Orten aufmerksam zu machen, dessen Vernachlässigung
schon Manchem sehr verderblich geworden ist, nämlich auf die unbedachtsamen
und unpassenden Reden über öffentliche Verhältnisse und hochgestellte Persön-
lichkeiten an öffentlichen Orten. Durch dergleichen wird weder etwas er-
reicht, noch zum Guten gefördert; im Gegentheil fallen sie schwer auf den
Urheber zurück.“

K ö n i g s b e r g, 12. Dezember. (H. N. Z.) Vorgestern ist nun auch dem
Prediger Detroit seine Suspension ex officio in seiner Wohnung zu Protokoll
erklärt. Es steht ihm der Refus an das Ministerium offen; ob er ihn er-
greifen wird, wissen wir nicht; von seiner Taglosigkeit sind wir überzeugt.
Sehr möglich wäre es, daß die französisch-reformirte Gemeinde die Reihen der
freien evangelischen verstärkte. — Die hiesige Kaufmannschaft wird sich mit
einer Petition an den König wenden, in der sie die nachtheiligen Folgen
der auf Neujahr angekündigten Inkorporation des Königreichs Polen in die
russische Monarchie für den preussischen Handel deduziren und um vermit-
telnde Abwendung dieser Maßregel petitioniren will. Dem Vernehmen nach
werden Magistrat und Stadtverordnete zu demselben Schritte bewogen werden.

B r e s l a u, 10. Dezbr. (M. Z.) Eine Visitation, welche unser Fürst-
bischof v. Diepenbrock dieser Tage in der hiesigen Krankenanstalt des barm-

herzigen Bräuerklosters abhielt, hat wegen der daraus erwachsenen Folgen
außergewöhnliches Aufsehen erregt. Bekanntlich sind die barmherzigen Brüder
Hospitalitermönche (von Johann Ciudad, Johannes de Deo, im 16. Jahr-
hundert gestiftet), welche nach der strengen Regel des heiligen Augustin leben
sollen. Vielleicht waren diese Regeln hier nie mit besonderer Strenge befolgt
worden, vielleicht war erst in neuerer Zeit hierin ein Uebergehen derselben ein-
getreten, genug, der Hr. Fürstbischof fand, daß dem Genusse körperlicher Be-
quemlichkeit viel zu sehr gehuldigt werde. Mit hohem Unmuth und großer
Strenge befahl er, daß sofort alle der Ordensregel zuwiderlaufenden Einrich-
tungen, sowohl im Meublement der Zellen (wie z. B. Sophas), als auch in
der Kleidung weggeschafft würden, und damit auch in der übrigen Lebensweise
die Regel streng eingehalten würde, setzte er einen zuverlässigen Geistlichen
(wenn wir nicht irren einen Kaplan, der dem Fürstbischof aus Bayern gefolgt
ist) zum Inspektor über die Klosterbrüder. In Folge dieses haben mehrere Brü-
der das Kloster verlassen und Wohnungen in der Stadt bezogen; auch der in
medizinischer Hinsicht die Anstalt überwachende Medizinalrath Dr. Hanke hat
diese Stelle niedergelegt. — Zu den zwölf Petitionen, welche die Stadt Bres-
lau bei dem schlesischen Landtage einreichen will, sind noch fünf neue getreten.
Die wichtigsten derselben sind (außer den schon neulich genannten: um reichs-
ständische Verfassung, Pressefreiheit und Verwiderung des Militäretats): eine
Petition um Gleichstellung der neuen Dissidenten mit den übrigen christlichen
Konfessionen; eine Petition für Emanzipation der Juden; eine Bitte um
Sicherstellung der persönlichen Freiheit mit scharfer und genauer Bestimmung
der polizeilichen Befugnisse; ein Antrag für die am gehörigen Orte zu bewir-
kende Aufhebung der nach dem hambacher Feste gegebenen Bundesbeschlüsse,
das Verbot der Volksversammlungen betreffend, und für vorläufige Aufhebung
der Rabinetsordre vom Jahr 1845, welche Vorträge auch bei erlaubten Bür-
ger- oder Volksversammlungen untersagt.

V o n d e r g a l l i z i s c h e n G r ä n z e, 12. Dez. (M. Z.) Nachrichten aus
Wien zufolge ist daselbst am 10. von dem Grafen Flahaut Frankreichs Protest
gegen die Einverleibung Krakau's überreicht worden. Die drei Großmächte
der ehemaligen Republik beabsichtigen, wie berichtet wird, noch im Laufe die-
ses Monats eine zweite rechtfertigende Deklaration über die Krakauer Frage
an die Kabinete von London und Paris ergehen zu lassen, und dieselbe dann
auch durch die offiziellen Blätter zu veröffentlichen. Die Unterhandlungen
zwischen Preußen und Oesterreich hinsichtlich der Zoll- und Handelsinteressen
an der schlesisch-krakausischen Gränze sollen noch zu keinem Resultate ge-
hehen seyn; Hr. v. Rapp, der von Preußen zur Eröffnung dieser Unterhandlungen
nach Wien gesendet worden ist, soll in den letzten Tagen mehr Gesandten nach
Berlin abgeschickt und um Modifizirung der ihm mitgegebenen Instruktionen
gebeten haben, da auf der Grundlage der früheren zu keinem gewünschten Er-
gebniß zu gelangen sey. Daß die Sache sehr schwierig und Oesterreich nicht
zuzumuthen sey, daß es den verderblichen Schmuggel an den Gränzen verweige,
versteht sich wohl von selbst. Daß die geänderten Umstände auch eine Verän-
derung in den Verkehrsverhältnissen zur Folge haben, ist ebenfalls nicht zu ver-
hindern; gewiß darf man aber von Oesterreich erwarten, daß es alle Zuge-
ständnisse machen werde, die man vernünftiger Weise sich versprechen kann.
Nach einem Gerüchte sollen die Bewohner Krakau's selbst an den kaiserlichen
Kommissär, Grafen v. Deym, die Bitte gerichtet haben, daß ihr ganzes Gebiet
in die österrreichische Zollgränze eingeschlossen werde, von welcher Maßregel sie
sich größere Vortheile versprechen, als von der Fortdauer der bisherigen Ver-
kehrsverhältnisse. Zu jenen Vortheilen sollen die Krakauer auch die Wahr-
scheinlichkeit rechnen, daß ihre Stadt erhoben werde zur Hauptstadt eines gan-
zen Gouvernements, welches den größten Theil Westgaliziens in sich fassen
würde. — Die russische Postanstalt, welche zu Krakau bestand, wird am 15. d.
aufgehoben; dasselbe dürfte mit der preussischen Post in den nächsten Tagen
stattfinden. Die Herstellung der preussisch-krakausischen Eisenbahn von der
Gränze bis nach Krakau soll die österrreichische Staatsverwaltung selbst zu
übernehmen gesonnen seyn. Es heißt, Graf Stadion und Graf Thun werden
am 15. d. ihre Rückreise von Gallizien nach Wien antreten.

P e s t h. (M. Z.) Es hat hier ein Pistolenduell zwischen den Korrespon-
denten zweier hiesigen Blätter stattgefunden, in welchem der eine einen Schuß
durch den Arm erhielt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß diesmal
die Veranlassung dem Mitarbeiter des konservativen Blattes zur Schuld fällt.
Uebrigens wäre es allerdings nöthig, darauf zu halten, daß sich Niemand in öffent-
lichen Blättern verlegenden Ausfälle gegen Personen erlaube, und der Ton der
guten Sitte auch in den politischen Kämpfen beibehalten werde; noch nöthiger
aber ist es in Ungarn, einem Terrorismus entgegenzutreten, der, wo ihm die
Gründe ausgehen, zu Klopffechterkünsten seine Zuflucht nimmt. Es geht die
Sage, daß sich hier ungeübte Schützen schon jetzt einschleichen, um am nächsten
Landtage jedem ehrlichen Mann, der nicht ihrer Meinung ist, die Mündung
eines Pistols entgegenzuhalten. Gegen einen solchen Mißbrauch des Verthei-
digungswertes sollte einerseits von den beiden politischen Parteien selbst da-

Viele Jahre waren seitdem verfloßen.
In den Laden des reichen Buchhändlers Füssli zu Zürich flüchtete dessen Brus-
der, der Maler. „Ich hab' ihn, Bruder, ich hab' ihn!“ rief er, und mit freude-
strahlendem Gesichte warf er eine Mappe mit Zeichnungen auf den Ladentisch.
„Was denn?“
„Den Kagen-Rasael, den Mind! Durch einen Zufall entdeckte ich seinen
Wohnort. Morgen fahre ich nach Bern!“
Der Buchhändler hatte indessen die Mappe geöffnet und mit freudigem Er-
staunen die originellen Schöpfungen dieses Mannes betrachtet.
Der Kreim, der verwaiste Knabe, in dessen Herzen sich eine traurige Begie-
henheit aus seinen Jugendtagen zu Neuhof tief eingegraben, hatte sein Talent,
Kagen und Varen zu zeichnen, mit wunderbarem Fleiße gehegt; in allen seinen
Bildern brachte er sie — immer wieder verschieden von früheren Darstellungen —
mit Erstaunen erregender Treue und Schönheit an.
„Also in Bern wohnt der Mind?“ sprach endlich der Buchhändler.
„Mind?“ fragte ein ältlicher Mann in unscheinbarer Kleidung, und trat den
Bildern näher. „Gottfried Mind? das war einst mein Schüler.“
„Ah, Herr Bestalozzi!“ rief mit herzlichem Gruße der Maler. „Sie kennen
also den Mind?“
„Ja! er entließ mich aus Neuhof. Doch damals war er der unfähigste, der
letzte meiner Zöglinge! Grüßen Sie mit ihm, mein lieber Füssli, wenn er sich
meiner erinnert!“ und mit einer schüchternen Wendung gegen den Buchhändler
fragte der Pädagog: „Also keine Hoffnung?“
„Lieber Herr Bestalozzi!“ sprach dieser mit treuherzigem Tone, „geben Sie sie
auf, die Idee von der Beglückung des Volkes. Ihre Anstalt zu Neuhof ging ein,
Sie sind dadurch arm geworden! Versuchen Sie etwas Anderes! Sie haben La-

lent — Ihre erste Schrift machte Sensation — werden Sie Schriftsteller!“ Be-
stalozzi — arm und ratlos — senkte das schwere Haupt und verließ den Laden.
Bald darauf erschien bei Füssli sein „Leonhard und Gertrud“, in dem er
seine theuer erkauften Theorien und Erfahrungen auszusprechen und zu versetzen
suchte; doch dem Buche ging es wie dem Meister — sie wurden nicht verstanden.
Es war am 6. November 1804, als der Maler Füssli das Haus der Wittwe
Freudenberg betrat, um den Kagen-Rasael kennen zu lernen. Das mürrische, fin-
stere Weib, jedem Besuche abhold aus Furcht, es dürfte Jemanden gelingen, den
armen Mind zu bewegen, ihr freudloses Haus zu verlassen, und so ihre Geldquelle
verlegen, wies stumm dem Maler das Zimmer des Künstlers.
In der ärmlichen Stube, von dem Sorgenfuhle, den er nie verließ, schaute
der arme Mind friedlich durch das offene Fenster zur grünen Alp hinaus und strei-
chelte sanft eine schöne, gelb und schwarz gefleckte Kaze, die auf seinem Schoße
ruhte. Füssli schauerte zurück vor dem finstern, kaum menschenähnlichen Wesen,
das vor ihm saß — dessen plumpe Hand die wunderschönen Bilder zeichnete, dessen
abstoßende Hülle den Geist des Künstlers barg.
Doch bald vergaß der Maler — vertieft und schwelgend im Anschauen der
wunderlieblichen Zeichnungen — ihres Schöpfers. Der war ruhig eingeschlummert.
Als Füssli am andern Tage zur Wohnung des Unglücklichen kam, fand er
eine Leiche. Er war arm und elend gestorben. Nach seinem Tode gingen seine
Bilder zu hohen Preisen in's Ausland.
Ihn, wie seinen Lehrer, den großen Pädagogen, der in der Fremde im Man-
gel starb, vergaß das Vaterland; doch während die dankbare Nachwelt endlich die
Apothekse Bestalozzi's feiert, denkt Niemand an dessen Zögling, den Kagen-Rasael
Gottfried Mind.

durch eingeschritten werden, daß sich die gesammten Mitglieder der einen wie der andern in große Ehrengelüste bildeten, andererseits, daß entschiedene Kaufbolde der strengsten Handhabung der Gesetze anheimfielen. Ein Paar Beispiele würden hinreichen, diesen Appetit in gehörigen Schranken zu halten. Uebrigens hat die Regierung Mittel genug, die Landtagspolizei kräftig aufrecht zu halten, sie darf nur thun, was ihres Amtes ist.

Spanien.

Paris, 17. Dezbr. (Korresp.) Die madrider Blätter vom 8. d. M. melden, daß die Wahlen mit der größten Freiheit und Ordnung stattgefunden; das Totalergebnis der Wahlen wird erst in 4 bis 5 Tagen bekannt seyn können. In Katalonien sind unter 26 Deputirten 17 Konservative und 9 Progressiven gewählt worden, 4 Wahlen sind noch nicht entschieden. In Navarra haben die Konservativen von 6 Wahlen 4 durchgesetzt. Die Oppositionsblätter sprechen noch immer von einer Kabinetskrise, und sagen, gleich nach den Wahlen werde das neue Ministerium gebildet werden. Von dem jetzigen Kabinete bleiben nur: Herr Ron (Finanzminister) und Herr Pidal (Minister des Innern); die übrigen Minister wären: der Herzog von Solomayor, jetzt Gesandter in London (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), Herr Baron Bravo-Murillo (Justizminister), General José Concha (Kriegsminister) und General Lara (Marineminister). — Die Königin hat den Infanten Enrique zum Admiral erhoben.

Portugal.

Paris, 17. Dezbr. (Korresp.) Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 5. Dezember. Vor Santarem hatte noch keine militärische Operation stattgefunden, obgleich General Schwalbach schon am 1. dieses mit 2500 Mann zu Saldanha gestochen war. Unter den Truppen des Grafen Das Antas war die Desertion stark eingerissen; die Deserteure sagen aus, daß die Truppen der Insurrektion sehr entmuthigt sind, und daß sie bei dem ersten Gesichte zu Saldanha's Fahnen übergehen würden. Graf Bomfin soll mit 2000 Mann zu Das Antas gestochen seyn, Satamba mit einer Guerilla von 300 Mann ist in Santarem angekommen. Im Norden macht die miguelistische Bewegung Fortschritte, und Don Miguel ist in Braga und Penafiel proklamirt worden. General Casal soll gegen die Miguelisten marschiren.

Frankreich.

Paris, 17. Dezbr. (Korresp.) Die unter den Auspizien des Herzogs von Bordeaux eröffnete legitimistische Subskription für die Armen und Nothleidenden betrug gestern 37,638 Fr. — Vorgestern wurde der Jahrestag der Rückkehr der Leiche Napoleon's nach Frankreich durch eine große Todtenmesse mit Requiem im Invalidendome gefeiert. — Briefen von der spanischen Gränze zufolge sind sehr viele Individuen, die den carlistischen Banden in Katalonien angehörten, von den Truppen ergriffen und sogleich erschossen worden.

Großbritannien.

London, 14. Dezbr. Der „Globe“ sagt: Die Berichte aus New York bis zum 26. November lauten für unser Land beruhigend. Es lagerten dort gewaltige Massen von Brodstoffen, und die Preise waren im Weichen begriffen. Die letzten aus Europa angelangten Nachrichten hatten die Hoffnungen der Spekulanten gelähmt, und aller Eifer, Mehl und Korn für die Ausfuhr aufzukaufen, war verschwunden. Der Kornmarkt hatte daher ein minder thätiges, aber mehr geregeltes und solideres Ansehen gewonnen. Die Kornzufuhren aus dem Westen waren fortwährend sehr beträchtlich, und die innere Schifffahrt war noch nicht unterbrochen. Wenn sie später im Frühjahr neu eröffnet wird, werden höchst wahrscheinlich auch die Zufuhren sich erneuern. Das Haupthinderniß, die in Newyork lagernden Kornvorräthe nach Europa zu bringen, liegt im Mangel an Schiffen. Die Frachtsätze sind bereits höher, als je seit 10 Jahren, und sie übersteigen selbst die ungewöhnlich hohen Frachtsätze des vorigen Jahres um 20 bis 30 Proz. Schiffe aus Nachbarküsten, aus Neuorleans und selbst Fahrzeuge des Küstenhandels strömen daher nach Newyork, um die Nachfrage zu befriedigen. Sogar den britischen Bauholzhandel auf dem St. Lorenzstrom geben manche Schiffe auf und eilen nach Newyork, um den Gewinn hoher Frachten zu theilen. Es ist daher unzweifelhaft, daß im Laufe weniger Wochen der gesammte jetzt zu Newyork angehäufte Korn- und Mehlvorrath eingeschifft und nach Europa unterwegs seyn wird. Bis jetzt sind in Newyork schon 1 1/2 Mill. Scheffel Mais angelangt, während voriges Jahr, da fast gar kein Begeh nach dieser Kornart war, nur 32,000 Scheffel dort anlangten. Dazu kommt, daß fast alle seitherigen Maiszufuhren der vorletzten Ernte angehören, da der Mais der letzten Ernte noch zu frisch ist, um mit Sicherheit in Fässer gepackt und versendet zu werden. Der Ertrag der letzten Ernte, welcher sehr bedeutend ist, wird also größtentheils erst später zur Ausfuhr an die Reihe kommen. Die Quantität Weizen und Weizenmehl, welche in der jetzt dem Schluß nahen Saison bloß auf den Kanälen aus den Landseen zu Newyork anlangte, überstieg die im vorigen Jahre auf diesem Wege angelangten Vorräthe um 830,000 Fässer. In letzter Zeit waren auch 300,000 Scheffel Gerste zu Newyork eingetroffen. Nimmt man Weizen, Mais, Gerste und Mehl zusammen, so ergibt sich, daß die aus den westlichen Staaten von Amerika nach Newyork gebrachten, und dort zur Verfügung liegenden Zufuhren die vorjährigen um einen Betrag übersteigen, der 700,000 Quartern Weizen völlig gleichkommt. Wenn wir aus diesen günstigen Berichten über die in Amerika lagernden großen Kornvorräthe zwar nicht entschieden folgern können, daß in unserm Lande sich bis zur nächsten Ernte kein Mangel fühlbar machen werde, oder daß die Preise der Hauptlebensmittel schon bei uns die höchsten Preise, welche bis zur Ernte zu gewärtigen sind, erreicht hätten, so brauchen wir doch auch schwerlich ernste Befürchtungen zu hegen und dürfen vielmehr fest darauf rechnen, daß sowohl noch vor dem Schluß der Binnenschifffahrt in Amerika, als nach der Wiedereröffnung derselben im Frühjahr, sehr beträchtliche Zufuhren von dort eintreffen werden.

Bermischte Nachrichten.

Paulus, der Cäcilien-Verein und die allgemeine Musik-Bildungsanstalt in Karlsruhe. (Verspätet.) Durch die am 23. November dieses Jahres in dem großherzoglichen Hoftheater unter geselliger Mitwirkung einer Anzahl Mitglieder des großh. Hoforchesters und vieler Musikfreunde sowie von Madame Fischer und des Herrn Kammerängers Oberkoffer stattgehabte Aufführung des Oratoriums „Paulus“, hat sich der hiesige „Cäcilienverein“ nicht sowohl schon durch die Wahl dieses imposanten Meisterwerks von Mendelssohn-Bartholdy, als auch durch die höchst gelungene Ausföhrung unter der Leitung seines jungen Musikdirektors, Hrn. Glehne, eines Dilettanten, einen ehrenvollen Ruf erworben, der in der Gesichtsichte des hiesigen Dilettantismus Epoche gemacht hat, wie dies auch von

dem kunstsinigen Publikum unserer Residenz durch den äußerst zahlreichen Besuch und den oft wiederholten Beifall während der Aufföhrung, so wie durch den Auspruch von Kunstnotabilitäten anerkannt wurde. Unsere Aufgabe ist es nicht, hier mit schwachen Zügen über die musikalische Seite dieser Produktion ein Urtheil zu fällen, da dies eine kunstgebildete Feder in einem hiesigen Blatte mit größter Unparteilichkeit übernommen; vielmehr halten wir es für unsere Pflicht, bei diesem Anlaß der hiesigen allgemeinen Musikbildungs-Anstalt zu erwähnen, die durch die allerhöchste Gnade Seiner Königlich-hohen Hoheit des Großherzogs in Anerkennung ihres die Kunst fördernden Zweckes, zur Erhöhung des ihr von dem Vorstande des Cäcilien-Vereins zugewiesenen hälftigen Antheils der Einnahme aus obiger Produktion, mit einem künftlichen Geschenke von 200 fl. bedacht wurde, worüber sich dieselbe durch ihren Vorstand in dankbarer Weise bereits an einem anderen Orte ausgesprochen hat. Einige Notizen über genannte Anstalt hier beizufügen, möchte deshalb gewiß geeignet erscheinen. Die allgemeine Musikbildungsanstalt wurde von dem Cäcilienverein im Monat März 1845 in ihrem jetzigen Umfange aus der früher unter der musikalischen Leitung des Herrn Kammerängers Haizinger gegründeten Gesangs- und Violinschule gebildet, durch Hinzufügung der übrigen Instrumentalschulen erweitert und für tüchtige Lehrer gesorgt, wie das damals ausgegebene Programm veröffentlichte. Der ununterbrochen fortgesetzte Unterricht erhielt durch die Eröffnung des Violoncello- und Flötenkurses, so wie durch den Beitritt weiterer Zöglinge in die Violinschule, Zuwachs, dagegen konnten die Kurse für andere Blasinstrumente nicht sogleich begonnen werden, einmal weil noch keine tauglichen Schüler vorhanden waren, und ferner weil es die Mittel der Anstalt nicht erlaubten, die erforderlichen Instrumente zu erwerben und die Lehrer zu honoriren. Nachdem die Statuten der Anstalt ausgearbeitet waren und sich das Rassenwesen etwas günstiger gestaltet hatte, erfolgte die Eröffnung der Oboe-, Klarinetten- und Hornschule mit je drei Schülern, für welche die nöthigen Instrumente, freilich mit schweren Opfern, angekauft wurden. Durch einen vorerst auf zwei Jahre bewilligten Zuschuß von jährlichen 350 fl. hat der hiesige wohlthätige Gemeinderath die Anstalt in ihren Bestrebungen auf eine großmüthige Weise zu erheben sich bemüht, und auch von anderer Seite wurde derselben, durch dankbar anerkennende pekuniäre Unterstützung und Schenkung von Instrumenten zur Erreichung des ihr vorgelegten Zweckes: „Dem Musiktalente durch Ertheilung eines systematischen Unterrichts nach bewährten Lehrmethoden, in Vokal- und Instrumentalmusik die Mittel zur Entwicklung und Vervollkommnung zu verschaffen,“ hülfreiche Hand geboten. Die Anstalt zählt gegenwärtig ungefähr 90 Zöglinge in den Vorbereitungs- und Gesangsklassen, 42 Schüler in sechs Instrumentalschulen und beschäftigt 9 Lehrer und 1 Lehrerin, deren erfolgreiche Wirksamkeit gelegentlich der im Monat Oktober d. J. stattgehabten öffentlichen Prüfungen des Beifalls der anwesenden Musikfreunde sich zu erfreuen hatte. Weinade ein Drittel sämmtlicher Zöglinge genießt den Unterricht unentgeltlich, beziehungsweise aus dem von dem wohlthätigen Gemeinderath zur Verfügung gestellten Fonds, wofür mit Anlagen begabte Kinder aus den hiesigen Volksschulen unterrichtet werden. Unter der Leitung eines allgemein geschätzten, hochgestellten Herrn und eines um das Interesse der Zöglinge thätig besorgten Vorstandes, hat sich die allgemeine Musikbildungsanstalt bisher in stillem Wirkungskreis bewegt, ohne auf anspruchsvolle Weise das größere Publikum für ihren Aufwand in's Mittel zu ziehen. Da sich die hiesigen musikalischen Notabilitäten, die auch auswärtig einen guten Klang haben, sehr günstig über diese Anstalt und die ihr zu wünschende Ausdehnung mehrfach ausgesprochen haben, so wäre nun noch der guten Sache förderlich, wenn sich mehre Kunstfreunde entschließen möchten, Mitglieder der Anstalt zu werden, und auf diese Art zur Erreichung des oben-angedeuteten schönen Zweckes ein Opfer nicht zu scheuen. Namentlich wäre ein Beitrag von Seiten des Staats aus den Fonds für Künste und Wissenschaften gewiß sehr angemessen, da auf solche Weise manches Talent zur Reife ausgebildet werden könnte, während bis jetzt immer nur ein Beglückter dazu gelangte. Betrachten wir die oben erwähnte Produktion als ein erfreuliches Zeichen der hiesigen Musikliebe, da ohne Rücksicht auf Rang und Alter der Zusammentritt stattgefunden, so schöne Resultate erzielt wurden, und eine noch schönere Zukunft bei ähnlichen Anlässen in Aussicht gestellt ist. (A 677)

Berlin. Am 10. d., Abends, wurde im Lokale der polytechnischen Gesellschaft von den Mitgliedern des hiesigen statistischen Vereins, welcher ein Bestandtheil des allgemeinen „Vereins für die deutsche Statistik“ ist, ein einstweiliger Vorstand gewählt (bestehend aus den Hrn. Noback, Jaquet, Runge, Bärwaldt, Rutenberg), welcher die förmliche Errichtung des Vereins vorzubereiten hat. Hrn. v. Reden, dem das große Verdienst gebührt, die Sache angeregt u. bis zu dem gegenwärtigen Punkte geführt zu haben, lehnte die Erwählung in den Vorstand ab, weil ihn die Herausgabe der „Mittheilungen des Vereins für deutsche Statistik“ ohnehin sehr stark in Anspruch nimmt. Vollkommen zweckmäßig ist der vom Begründer des Vereins gemachte Vorschlag, „daß der Verein seine gesammte Thätigkeit für jetzt 1) der Sammlung von Materialien zu einer Bundesstatistik, und 2) der Sammlung von Detailnachrichten über die Lage der handarbeitenden Volksklassen zuwenden. Wer einen Begriff von dem großen Werthe statistischer Forschungen hat, wird die Ueberzeugung des Hrn. v. Reden theilen: „daß Ursachen, Beschaffenheit und Heilmittel vieler Wunden unseres deutschen Vaterlandes nur an der Hand der Statistik zu erkennen sind.“

Berlin, 13. Dezember. Sie erinnern sich vielleicht, daß hier seit einigen Jahren zur Winterzeit öffentliche Vorlesungen von Universitätsprofessoren und anderen Gelehrten vor einem gemischten Publikum gehalten werden, welche, als Modesache, besonders den Beifall der Damen finden. Es wird ein Eintrittspreis von einigen Thalern bezahlt, durch welchen ein Kapital von 4000 Thalern zusammengekommen ist, welche der Professor v. Raumer, der das ganze Unternehmen leitet, so eben zu einem sehr wohlthätigen Zweck verwendet hat. Die 4000 Thaler sind dem Magistrat überhandt worden unter der Bedingung, dafür „Vollbibliotheken“ zu errichten. Der Magistrat ist darauf eingegangen und hat den Stadtschulrath Dr. Schulz beauftragt, die Bibliotheken in's Leben zu rufen. Es sollen demnach in vier verschiedenen Quartieren der Stadt in jedem eine Bibliothek errichtet werden, und man denkt dies so einzurichten, daß die Direktoren der Stadtschulen, oder Lehrer, welche sich besonders dafür interessieren, das Amt der Vollbibliothekare übernehmen. Jedermann aus dem Volke soll Bücher unentgeltlich geliehen bekommen, wenn er von einem Bürger, als ordentlich ihm bekannt, empfohlen wird, und somit können die Vollbibliotheken, wenn sie nach und nach sich weiter ausdehnen, ein wichtiges Moment für allgemeine Volksbildung und Aufklärung werden, die ja von allen Richtungen und Parteien als Zweck und Ziel ihrer Bestrebungen jetzt ausgerufen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Dez. 19., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, Dunstdruck.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 22. Dezember: Philipp, Schauspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen von Friederike Krickeberg. Hierauf: Die unterbrochene Whistpartie, oder: Der Strohmännchen, Lustspiel in zwei Aufzügen, von Schall.

Literarische Anzeigen.

F 180.2 Karlsruhe. Weihnachts- und Neujahrsgeschenke. N. Bielefeld in Karlsruhe empfielt sein wohl assortirtes Lager von ABC- und Bilderbüchern mit und ohne Text.

Kinder- und Jugendschriften in deutscher, französischer und englischer Sprache zu den verschiedensten Preisen.

Alle für's nächste Jahr erschienenen Taschenbücher und Almanache. Eine reiche Auswahl schön und dauerhaft gebundener

evangelischer u. katholischer Gesang- und Gebetbücher.

Sämmtliche deutsche, französische, englische, italienische und spanische Klassiker in verschiedenen Ausgaben;

Wörterbücher in allen Sprachen, Atlasse, Globi und die besten historischen und geographischen Werke;

Kinder- und Jugendschriften, unterhaltende Gesellschaftsspiele zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Ein neues Kriegsspiel!

Die deutschen Freiheitskriege, oder: Die Einnahme von Paris.

Die deutschen Freiheitskriege, oder: Die Einnahme von Paris. Großes Tableau mit 62 Schlachten und andern Abbildungen; nebst Text 27 fr.

Die deutschen Freiheitskriege, oder: Die Einnahme von Paris. Der Verfasser der beliebtesten Reisespiele hat auf gleiche Weise die Freiheitskriege von 1813 und 1814 in die Form eines Spieles zu bringen gewußt, welches ganz chronologisch alle Schlachten, Gefechte und sonstige Vorfälle auf unterhaltende Weise darstellt, und bei jungen Leuten das größte Interesse erregen wird.

Die deutschen Freiheitskriege, oder: Die Einnahme von Paris. Vorrätig in der Buchhandlung von Franz Möldeke in Karlsruhe.

F 295.3 Karlsruhe. (Aufforderung.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurden durch Einbruch in den großherzogl. Entensgang bei Rintheim beinahe alle Lock-Enten (gezähmte Wild-Enten), etwa 50 Stück, getödtet, was zum Theil durch Abreißen der Köpfe geschah, die man noch auf dem Plage vorfand, und fortgeschafft.

Zur Entdeckung dieses Vergehens, woran, den im Schnee zurückgelassenen Spuren nach, 3 bis 4 Personen betheiligt waren, wird Demjenigen, der die Thäter zur Anzeige und gerichtlichen Bestrafung bringt, eine Belohnung von 30 Dukaten zugesichert.

Karlsruhe, den 17. Dezember 1846. Großh. Hofforstamt. v. Schönau.

F 292.3 Nr. 3643. Bühl. (Foutragelieferung.) Die Lieferung des Bedarfs an Haber, Heu und Stroh für

die - während der nächsten Beschäftigung nach Schwarzach kommenden Fehlschneide wird man Dienstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Verwaltungsbureau dahier an den Benutznehmenden veräußern. Bühl, den 16. Dezember 1846. Großh. bad. Domänenverwaltung. Steinwarz. F 53.3 Raßatt.

Eichen-, Buchen- und Erlen-Stammholzversteigerung.

Die Stadtgemeinde Raßatt läßt in ihrem diesjährigen Niederwaldschlag an den unten benannten Tagen die beigesetzten Holzquantitäten und Qualitäten mittelst öffentlicher Versteigerung veräußern, als:

- 1) Montag u. Dienstag, den 28. u. 29. d. M., 310 Stämme Eichen, Holländer-, Bau- und Ruchholz, namentlich auch Eisenbahnbauholz. 2) Mittwoch, den 30. d. M., 60 Stämme Buchen, Bau- und Ruchholz. 50 " Erlen, Bau- und Ruchholz.

Der Anfang ist jedesmal Morgens 9 Uhr; die Zusammenkunft auf dem Plage selbst. Auswärtige haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen. Raßatt, den 2. Dezember 1846. Der Gemeinderath. Müller.

vt. Drth. F 322.3 Nr. 456. Ziegelhausen bei Heidelberg. Gasthaus-Versteigerung.

In Gemäßheit großherzoglicher Verfügung, werden Donnerstag, den 6. Januar 1847, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier die Liegenschaften des Andreas und Anton Brischle, worunter das Gasthaus zum schwarzen Lamm, beschrieben in diesen Blättern Seite 1369 und 1383, zum dritten Mal unter dem Zusage endgültig versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn nur ein einziges Gebot eingelegt wird. Ziegelhausen, den 17. Dezember 1846. Bürgermeisteramt. Schneider.

vt. Knobel. F 293.3 Nr. 31,871. Durlach. (Fahndung.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurden aus dem großh. Entensgang bei Rintheim etwa 50 Lockenten und 3 wilde Gänse entwendet, nachdem sie, wie aus vorgefundenen Blutspuren zu schließen, vorher umgebracht worden.

Dies wird zur Fahndung mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Demjenigen, der die Thäter zur Anzeige und gerichtlichen Bestrafung bringt, eine Belohnung von 30 Dukaten zugesagt wird. Durlach, den 16. Dezember 1846. Großh. bad. Oberamt. Eichrodt.

F 304.1 Nr. 28,873. Neckargemünd. (Bekanntmachung.) J. S. der Anna Maria Kuttiger von Neckargemünd gegen ihren Ehemann Heinrich Kuttiger von da, wegen Vermögensabsonderung, wird durch Urtheil

zu Recht erkannt: Es sey die zwischen der Klägerin und dem Beklagten bestehende Gütergemeinschaft für aufgelöst zu erklären, und die Klägerin befugt, ihr Vermögen von dem des Beklagten absondern zu lassen, und habe Beklagter die Kosten des Verfahrens zu tragen. Neckargemünd, den 26. November 1846. Großh. bad. Bezirksamt. v. Wänker.

F 310.3 Nr. 30,236. Müllheim. (Bekanntmachung.) Durch Erlass der großh. Regierung des Oberheinfreises vom 4. d. M., Nr. 25,177, ist der diesseitige Beschluß vom 28. August d. J., Nr. 20,546, wornach Kaspar Specht jung von Steinensadt wegen Verhaftungsschwäche entmündigt wurde, aufgehoben worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Müllheim, den 14. Dezember 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Kuen.

F 316.3 Nr. 38,264. Offenburg. (Schuldenliquidation.) Die Großh. Regierung's Cheleute mit ihren 2 Kindern von Goldschauer wollen nach Nordamerika auswandern; wir haben deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Samstag, den 9. Januar 1847, Vormittags 8 Uhr, anberaunt, und fordern alle Diejenigen, welche Ansprüche an obige Familie zu machen haben, auf, solche dabei um so gewisser anzumelden und zu begründen, als man ihnen später keine Zahlungshülfe mehr leisten könnte. Offenburg, den 9. Dezember 1846. Großh. bad. Oberamt. Lichtenauer.

vt. Schubert. F 315.3 Nr. 39,471. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Reserdevetters Johann Baptist Breuer von Bruchsal haben wir Ganterkannt und Tagfahrt zum Richtighellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag, den 8. Februar 1847, früh 8 Uhr, in diesseitiger Gerichtsstanzlei angeordnet. Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche in der angefügten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gantmasse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antrietung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerauschuß ernannt, ein Borg- und Nachschußvergleich

versucht werden, und sollen in Bezug auf diese Ernennung, so wie den etwaigen Borgvergleich, die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitrete angesehen werden. Bruchsal, den 16. Dezember 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Berg.

vt. Panminger, Akt. jur. F 321.1. Nr. 30,259, 30,268. Eitenheim. (Schuldenliquidation.) Der Schustergehilfe Erhard Würhle von Rappel und die Kaspar Löffler'schen Eheleute von Eitenheim wollen nach Amerika auswandern.

Zur Richtighellung deren Schulden wird Tagfahrt auf Donnerstag, den 31. Dezember d. J., früh 8 Uhr, anberaunt, und werden besten Gläubiger hierzu mit dem Bemerkten vorgeladen, daß nach dieser Tagfahrt, wenn kein weiteres Hinderniß eintritt, die Auswanderungserlaubnis ertheilt wird. Eitenheim, den 16. Dezember 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Fieser.

F 285.2 Nr. 29,406. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Die Sebastian Friedl'schen Eheleute von Büchig sind gesonnen, mit ihren 5 Kindern nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 12. Januar 1847, Vormittags 9 Uhr, anberaunt, wobei die Gläubiger derselben zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholten werden kann. Karlsruhe, den 15. Dezember 1846. Großh. bad. Landamt. Baufsch.

vt. Eich. F 205.3 Nr. 14,257. Eberbach. (Aufforderung und Fahndung.) Philipp Rupp von Gerach hat sich mit seiner Familie unter Umständen heimlich von Hause entfernt, welche den Verdacht einer beabsichtigten Auswanderung nach Nordamerika begründen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten

dahier zu stellen, und sich gehörig zu verantworten, widrigenfalls wider ihn als ausgetretenen Unterthan nach Maßgabe des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 verfügt werden wird. Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden und im Betretungsfalle ihn in seine Heimath zu verweisen. Eberbach, den 2. Dezember 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Hüßch.

F 329.3 Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem großh. Forstwald, Forstbezirks Eggenstein, Distrikt Bannwald, werden gegen gleich baare Zahlung im Walde, öffentlich versteigert: Mittwoch, den 23. d. M., 131 1/2 Klafter eigene Stumpen.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr am mühlburger Thor dahier. Karlsruhe, den 20. Dezbr. 1846. Großh. Forstforstamt. v. Schönau.

F 324.3 Leopoldshafen. (Anzeige.) Ein Schiff mit ruhrer Steinkohlen ist wieder bei mir angekommen und verkaufe zu billigem Preis.

Fr. Ulrici.

Staatspapiere.

Table with 4 columns: Frankfurt, 19. Dezbr., Prsg. Papier, Geld. Rows include Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Banfaktien, Preuß. Staatspapiere, Bayern Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurhessen Obligationen, Nassau Obligationen, Holland. Integralen, Spanien. Innerschuld, Portugal. Bonfols & Co. 12 fl., Polen. 300 Lotterieloose, Sardinien. 36 Zr. Loose, Geb. Weismann Diskonto.

Geldkurs. fl. fr. Silber. fl. fr. Neue Louisdor 11 5, Gold al Marco 380, Friedrichsdor 9 47 1/2, Laubthaler, ganze 2 43 1/4, Preuss. Thaler 1 45, Handdukaten 5 34, Kaiserlichthalder 2 20, 20 Frankenstücke 31 1/2, Holl. 10 fl. Stücke 9 55, Reichhaltig Silber 24 20, Engl. Sovereigns 11 54, Cecilguld. u. mittelst. S. 24 16.